



# Philosophie der Geschichte : oratio 9

<https://hdl.handle.net/1874/27149>

O. C. 36.

Hss. Ackersdijck.

53

J. 1381.

1381 (*Ack. 53.*) *Charta. 4°. 49 pp. 1831?*

Desselben (Dictat?) über Philosophie der Geschichte.

Scripsit J. Ackersdijck.

Hs.

0 C 36

Hegel Philosophie der Geschichte.

O R A T I O. 9

Asiatische Völker.

Die Perser als sie erobert hatten blieben Nomaden, wenn sie Krieg führten zogen sie und viele andere Völker mit ihnen nicht als Heere, das laßt bloß Männer und die Bewaffnet, aber als Volkstamm, man mit Weibern, und Kindern, alle mit ihren besonderen Ausrüße, Geräthe, ihren Besen, deren Waffen. Dieses stellte die große Mannigfaltigkeit da; - enthält aber auch den Keim der großen Unordnung; wie sieht das besonders in dem Zuch nach Klein-Asien und gegen die Griechen Reichth.

Die Völker im westlichen Asia bewohnten ein schmales Hoch Land, und waren durch Berge fast ganz von Mittel-Asia getrennt. Die Phoenicier hatten ein ausgedehntes Handels, sie haben Africa umsegelt und sind bis in die Ostsee gekommen. Ihre Colonien haben sich sehr ausgedehnt. Bei diesem Volk ist früh viel Kultur entstanden vorzüglich haben die Phoenicier das Bedürfnis einer Schriftsprache gefühlt.

Über die Religion finden wir bey den Persern den Hegel Philosophie der Geschichte. 1



Demit des Lichts die Phänicier hatten verschiedene Götter, Herodotus sagt das die Hercules, ankoraten. Es hat wohl einen asiatischen Gott in einem geschichtlichen Zusammenhang; es muß aber Ähnlichkeit zwischen sie gewesen sein; - und wir wissen, dass Hercules sich von Menich zum Gott in den Olympe hin, aufgeschwungen hat. Es war auch der Gott Adonis in großer Verehrung, und die Frauen trauerten mit viel Feiglichkeit über seinen Tod.

Es ist hierin ein großer Fortschritt verglichen mit den Indiern. Der Schmerz wird verehrt, das Leben geschätzt. Bei Jektet sehen wir bei den Indiern die größte Ceremonien, ein Nichttrachten des Lebens; die Frauen gehen leicht ohne Gefahr dem Tode preis; man martert sich und das Bewusstsein gilt für das höchste; Vernichtung ist hier Zweck zu sein. Jektet fängt man an das Licht, das Leben, das Gefühl zu Gegenständen der Verehrung zu machen.

So kommen wir an den indischen Götterdienst der eigentlich der Persische ist woran das physische abgestrichen ist. Darin finden wir auch das Leben als ein Glück betrachtet; erst eine Belohnung der Tugend, dass die Tage verlängert werden?

Indien und China sind geliebt, was sie waren; Persie ist vorbegegangen; ist ein Land von Ruinen. Selbst das neu Persische Reich ist verschwunden. Babylon, Persepolis, Palmyra, Babel . . . Auch das jetzige ist schon halb Ruine: Ispahan & . . .

Ägypten ist vorzüglich das Ruinen Land. Seit 40 Jahren hat man es auf, neue entdeckt und untersucht; und seine Ruinen überbieten alle andere. Das Symbol Ägyptens ist die Sphinx. Der Geist erhebt sich, blickt schon über das Thierische hinaus, ist aber noch daran gefesselt. Nennow der Gott der aufgehenden Sonne wird verehrt; es ist das Licht aber noch nicht das volle Licht. Die Sprache ist die Hieroglyphe. Alles ist Räthsel. Der Geist äufsert sich, aber er deutet nur an er spricht sich nicht ganz aus. Es ist das Land der Wunder.

Herodot ist die Hauptquelle der Geschichte Ägyptens; später Diadorus Siculus, Josephus.

Die Ägypter haben kein Nationalwerk über ihre Geschichte gehabt; sie sind nicht zu dieser Erkenntniß ihrer selbst gekommen. Ptolemaeus mündete einen Priester Manetho auf eine solche Geschichte zu schreiben; es bestand also keine. Von diesen haben wir bloße Aufzüge, die den Geschichtsforschern große Schwierigkeiten verursacht haben. Weitere Monumente für diese Geschichte sind die

Architektur, die Sculptur, die Hieroglyphe. Man ist in der letzten Zeit so weit gekommen, daß man einige Laiken lesen kann, was nämlich in Copten

Schrift ist, dann es hat mehrere Arten Schrift gegeben, und darunter die sogenannte phonetische. Young hat angefangen und jetzt hat Champollion le jeune große Fortschritte darin gemacht.

Ägypten ist ein Theil von Africa, hängt aber mit Asia zusammen. Es ist der Knoten, denen sich alle Elemente durchdringen. Die Griechen haben den Knoten gespaltet, sie haben das Rätsel gelöst; der Inhalt war der Mensch, aber noch ein Thier stachend. Er tritt aber hervor, der Grieche hat ihn zur Klarheit gebracht. Ägypten ist der Übergang zu Europa.

Die Geschichte ist voll Widersprüche; die Fiktionen von Manetho werden aber durch die Entdeckungen von Champollion bestätigt.

Der Überlieferung nach regierten die Götter 341 Menschenalter durch, bis zu Setos. Unter den ersten Regenten wird Menes genannt. Es war damals noch Erinnerung, daß Ägypten ein See gewesen war bis Theben. Von Aethiopie herabwärts von Aeneas aus soll es bevölkert und gebildet sein. Menes hat Memphis erbaut.

Sehr berühmt ist gewesen Setostris oder Rhamses der Große. Von ihm findet man viele Monumente. Er hat die viele besondere Abtheilungen worin A. vertheilt war vereinigt. Er hat viele Künste graben lassen durch gefangene Feinde. Die gute Regenten haben sich überhaupt an den kanaanischen viel gelegen lassen; unter den schlechten sind

die Landwüste immer fortgeschritten.

Cher und Chaphra haben die Pyramiden bauen lassen. Sie ließen dafür die Tempel schließen. Es waren nämlich bei Caeten wie in Indien. Nach Herodot 1 Priester, 2 Krieger, 3 Küchler, 4 Schmeinshirten, 5 Kaufleute, 6 Dolmetscher, 7 Schiffleute. Bei Strabo kommt die Einteilung etwas anders vor. Die Caeten waren nicht so unversäuberlich wie bei den Indern. Abhängig von der einen in die andere. Man beschreibt sie auch als sehr nützlich für die technische Künste. Um die Pyramiden ließ man die Tempel der ersten Kaste schließen. Nachher wurden die wieder geöffnet.

Die Aethiopier haben einige Zeit über das Land geherrscht. Amasis vertrieb sie wieder. Nach ihm herrschte Seta, ein Priester. Dann kam Sannacharib König der Ägyptier in das Land. Seta rief die Einwohner von allen Kasten auf und schlug Sannacharib. Nach Seta regierten 12 Könige und sie ließen für sich gemeinschaftlich den Labyrinth bauen.

Plarumotichus ward wieder Alleinherrscher mit Hilfe der Ionier und Carier die sich in Ägypten angesiedelt hatten.

Necho hat ein Kanal vom Mitteländischen Meer nach das Rote gemacht oder angefangen, und davon hat es vollendet. Die Ate haben also mal an diese Communication gedacht. Sie ist noch wichtiger weil das Rote Meer viele Klippe hat.  
Hegel Phil der Gesch. 2.

und 9 Monate Nordwinde das Einsegeln vorhin.  
Denn.

Abrief hat Tyrus und Sidon mit Flotten bekämpft,  
worauf die Sineser und Carier viel Theil nahmen.  
Das gesah den Aegyptern nichts. Amasis stürzte  
Abrief. Er war ein thätiges, humoristisches König,  
der seine Herrschaft nicht bewahrte. Als Cambyses ihm  
im Lerne Tuchte, fragte, schickte er die Tochter  
von Abrief. Ptoematische war der letzte ein  
keimischer König. Dem stürzte Cambyses.

Die Aegyptier waren nach Herodot die heil.  
Ständigste der Alten. Die Priester waren sehr  
berühmt um ihre Weisheit. Die Könige waren  
gewöhnlich in sehr gutem Verhältniß mit den  
Priestern. In den bürgerlichen Einrichtungen war  
viel Sonderbares. Z.B. Das Dieb mußte sich selbst ange-  
ben, wenn er das that ward er nicht gestraft, bekam  
imgegentheil  $\frac{1}{4}$  vom Gestohlenen.

Die Individen bekümmerten sich nicht um die  
öffentliche Angelegenheiten. Das sah den Griechen auf.

Die Aegyptier haben viele Entfindungen gemacht,  
waren weit in der Mechanik.

In ihren Künsten und in ihrem Geiste war viel  
Witzlosprechendes. Sie waren in der Anschauung  
der Natur versenkt; sie stellten die Gegenstände  
vor Ingleich als natürlich und als Symbolen. Dieser  
Zwiespalt vom natürlichen und geistigen ist oft  
sehr sonderbar. Z.B. Ein Löwe stellte das Thier vor



sind zugleich das zeichnendste was man sich dabei denken sollte, das Symbol. Oft machten sie Vögelchen, wenn die Natur ihnen nichts Gegenstände gab, die das Gantze als Symbol befriedigend ausdrückte. Dieser Dabbelstein in den Werken der Kunst ist den Aegyptiern durchgängig eigen. „In der griechischen Schönheit und Freyheit ist diese sich entsprechend dargemacht, bey den Aegyptiern ist es nach in der Entzuehung der Ornamente.“

Die Aegyptier hatten, wie die Italiener, ein Land das unermüßende Arbeit erforderte. Sie waren beharrlich, thätig, immer beschäfftigt menschliche Produkte der Natur entgegenzusetzen. Daher das Calassale in ihren Monumenten.

Der Nyl war der Hauptgegenstand ihres Landes, sie hatten fast kein anderes Wasser, und er vergrößerte immerwährend ihr Land. Das Mittelalpunkt ist immer nordwärts fortgerückt. Thebe, Memphis, Sais. Außer dem Nylthal war das Land von Sandwüste und Gluth eingeschlossen.

Am 24 Junij jedes Jahres übernahmte der Nyl das Land, und es ward wie ein Meer mit Inselen. Viele Thiere waren dann über das Land vertheilt. Nubkes ward schnell gefaßt und bald geerntet.

Der Nyl und die Sonne waren deswegen die Hauptgegenstände für die Aegyptier, und kommen auch in ihrem Götterdicke vor. Osyris ist die Sonne, Typhon tötet ihn. Isis sehnt sich nach ihm, Janus malt seine Geliebte, und beweint ihn. Dieser

Klaglied war, nach Herodot, das einrige der Aegyptier.  
 Wir haben schon diese Herabwürdigung des Lehmarial bey der  
 Person gefunden. Hermet hat sammt die Gebeine ein-  
 und begrabt sie, und so wird Osiris der Gott des  
 Unterwelts, des Unlichtbaren. Da ist unter dem  
 Bilde zugleich die Sonne und der Hyl, und auch  
 der Gott zu verstehn.

Griechenland.

Es war in Aegypten das Ringen der Geister um aus  
 dem Natürlichen hinaus zu kommen, und die Reaction  
 gegen das Natürliche. Die Aufgabe ward durch die Ae-  
 gyptier nicht gelöst. Die Griechen haben die Sphinx von  
 dem Felde gestürzt und ihr Räthsel gelöst. In Saïs  
 ward die Göttin Neith verehrt, sie war wie die Pallas  
 Athene mit ein Füllhorn umhüllt, das war das Bild  
 des Menschen der sich selbst noch nicht bewußt ist.  
 Der Spruch von dem Tempel von Apol zu Delphos  
 „Mensch erkenne dich selbst“ war für die Griechen  
 nicht die individuelle Kenntniß des Menschen von  
 seinen eigenen Character, aber die Entthüllung  
 des Menschen im Ganzen, des Menschlichen. Das Mensch-  
 liche sollte in seiner Klarheit und Umfassung  
 dargestellt werden.

Von Persien gehen wir zu Griechenland über. Persien  
 war das erste vergangliche Reich. Aegypten war Per-  
 sische Provinz. In Persien war ein Licht das es nicht  
 umgebildet hat; es ist keine durchgehende organisa-  
 tion entstanden, die von dem Lichte ausgeht, das  
 Oben und Unten.

Die griechische Einheit, die griechische Disziplin hat den Sieg davon getragen.

Das Princip in den Griechen ist die selbstbewusste Freiheit (und das Liebt, die Individualität, die bei den Ägyptern in der) <sup>(Unsterblichkeit aber in der)</sup> Harmonie und in der Pyramide ge- drängt lag. Das ist in seine Wirklichkeit in dem da- sein gekommen. Die Einheit des Geistes mit der Natur auf dem nur Substantiellen heraufzubringen, eine Harmonie waarin der Geist das Herrschende ist hervorzuheben, das war die Aufgabe welche die Griechen lösten. Das Unbefangene, flüchtige von den Griechen muß in einer späteren Zeit verlohnen gehen. Denn muß der Geist das Abstractum durch Unterscheidung der Individualität erreichen.

Bei den Griechen war das Junglingsalter die Jugend hat eine ernste Betrachtung, sie hat vor sich die Thätigkeit des Lebens, sie ist eine Thätig- keit zu dieser Arbeit.

Die Grundlage der griechischen Bildung, worauf sie ihre Vorstellungen genommen haben, war Homer

Achil, ein Jüngling hat die Geschichte Griechen- landes geöfnet; ein anderer Jüngling, Alexander, hat sie geschlossen. Beide erscheinen in Kriegen gegen Ahen, in Nationalunternehmungen, in den einzigen wo die Griechen ein Gesamtes bilden.

Der Geist ist nun frei wenn er sich frei macht; in der Natur ist er nicht frei, er überwindet sie aber und setzt sich selbst in eine höhere Harmonie.

In der Geschichte findet man daß ein Volk die frühere Entwicklung aufnimmt, sie umbildet, Kugel Phil der 3.

und sich endlich neu darstellt. Die Griechen sind mit dem apatitischen Geiste angefangen.

Dieser Anfang macht die erste Periode ihrer Geschichte; die Berührung mit dem früheren welt-historischen Volke.

Die 2. Periode ist der Weg darüber bis seiner Auf-führung zu seiner Bestimmung.

Die 3. Das Hinuntergehen oder die Berührung mit der Zukunft, mit dem Volke das für ein höheres Princip bestimmt ist.

Was den äußeren Anfang betrifft, so geht der Geist in der Entwicklung seines Bewusstseins vom Konkreten nach Abstraktem.

Das Land der Griechen hat dieses Besondere, auf es deutet auf Inseln, auf Lehmale Erhöhungen, die fast wie Insel sind; alles ist zerstückelt, klein, voll Verschiedenheiten. Man findet hier nicht wie im Orient ein Strauß, ein Thal, eine Ebene, wo sich alles vereinigt. So auch nicht eine Stadt, die alles umfaßt. In Griechenland ist Zertheiltheit, Mannigfaltigkeit, Beweglichkeit. Es sind viele Völkerschaften und wir sehen überall die Particularisierung, die Individualität. Das Nationale ist gerade die Mannigfaltigkeit in der Bildung. Es ist das Entgegengesetzte von der patriarchalischen Einheit im Orient. Diese Mannigfaltigkeit in den Elementen, Collunies, ist eine Bedingung zur Regsamkeit. Es ist fast nicht auszumachen, welche Völkerschaften ursprünglich Griechisch gewesen sind; auch sind sie nicht in

ihren Stammländern gelieben. Palastge. u. a.  
 wo guter Boden war haben sie oft einander vertrieben.  
 Thucydides spricht davon. Die Athener sollen wenige  
 angefallen und vermischt sein weil Attica ein  
 fruchtbar war. Außer den Kämpfen mit fremden  
 Völkern hatten sie auch Kampf mit wilden  
 Thieren. Später verschwinden die, man wird müdegen,  
 es kömmt Vieh Stadt Rindthiere. Von Zeit zu Zeit  
 werden Raub nach Meider und Kinder geraubt.  
 Crete war früh in einem fasten Zustand. Auch  
 Separation war her gewohnt. Hierof soll die See,  
 räuber verstärkt haben.

Es kam früh in diesen Staaten eine Partei, die nicht  
 arbeitete, aber die Arbeit durch Sklaven verrichten  
 ließ, wahrscheinlich ein Stamm der auf Itica gekommen  
 war.

Das Element des Meeres hat früh Einfluss gehabt,  
 wie wir schon sagten: Seeräubereyen, Streit und  
 Verkehr. Das Meerleben war noch nicht angeklagt  
 wie bey den Phoenicern. Es fand hauptsächlich  
 statt auf den Inseln, die von Phoenicern und Caricern  
 bewohnt waren.

Der Anfang der Bildung hängt zusammen mit  
 der Ankunft von Fremden. Man findet ihr An-  
 denken selbst auf demahot in der Psychologie. Ceres  
 das Korn; - Prometheus das Feuer. So finden wir die  
 Einführung des Eisens, der Ölbäume, der Pferde,  
 der Spinnen. Weiter die Gründung von Athen  
 durch Cecrops auf Aegypten, Calanien auf Asien in  
 den Peloponnesus; Lycurg die mit großen Reub,

Thunfische kamen. Danach aus Griechenland nach  
Aegypt. Der Phönizier Cadmus soll die Buchstaben-  
schrift eingeführt haben.

Die Troener sind gekommen in den 14<sup>ten</sup> und 15<sup>ten</sup>  
Jahrh. zur Chr. (Charles lebte in 15<sup>ten</sup>) Sie haben in Griechen-  
land feste Punkte für gesellschaftliche Entwicklung  
vorgestellt. Sie sind den Griechen vorgekommen  
von einer barbaren Natur zu sein, weil sie nur ge-  
bietet waren. Sie waren auch in der Kunst waf-  
fen zu verfertigen voran; ihre Burgen sind die  
ersten Festungen in Griechenland gewesen. Man hat  
noch Überreste von diesen alten Burgen, die man  
Cyclopische Bauart nennt (Petit Radel), in Troas  
und in vielen Ländern. Dann entstand Handel,  
Verkehr zur See, nachher meckte man schon  
um die Städte an der See, auch Königreiche  
wovon Homer spricht. Es entstand bald eine über-  
mäßige durch Reichtum und Tapferkeit. Achil-  
les war ein Reicher Mann. Es war doch noch  
sehr einfach; man trug das in der Odyssee.  
Odysseus hat sein eignen Helm gehabt, die  
Helmel waren ihm geschenkt oder er hat sie ge-  
macht; die treibt watten die Kleider ihre Man-  
ner.

Der Trojanische Krieg vereinigte die Griechen; sie  
zogen nach Asien. (Der Zug nach Calchid war schon  
in Aeth.) Agamemnon überredete die unabhän-  
glichen an seinen Pinakampelen Theil  
zu nehmen; zusammen eine Verletzung der Göt-  
terfreundschaft und der Ehre zu machen.  
Sie sind nachher nie wieder zusammen erschienen,

bis zu Alexander. Dieser Krieg ist ihnen das Bild der Jugend geliebt, sonst ist er (wie die Krieger, Künge) ohne politischen Erfolg geliebt.

Die Könige sind meistens durch ihre Gräuelt, durch ihre Leidenschaftern untergegangen; die Palter sind dabei nur Zuschauer gewesen. Einige Familien sind erlöset. Sie sind nicht vertrieben wie in Rom; das Königthum ist ohne Aufstand verschwunden. Nach der Zeit der Perakiden ist Ruhe gekommen und eine lange Zeit von Dunkel für die Geschichte. Man weiß nur das viel Handel und einige Tätigkeiten stattgefunden haben; im ganzen ein großes Gedächtnis, was uns schon schliefen läßt an den Calamien. Der Reichtum brachte die Gleichheit und Herrschsuchte hervor, es entstanden die Tyrannen in den Städten.

Betrachten wir das religiöse Moment, den Charakter der Poesie, die Staatsverfassung.

Es war bei den Griechen ein Laufchen auf die Erlehnungen der Natur die sie in großer Mannigfaltigkeit umringte. Sie sind unttad, verstört durch ihre Lage; aber sie vernehmen, sie verhalten sich selbst mützig und kräftig gegen die Natur. Diana war die allgemeine Mutter, sie war die Natur: Cybele, Astarte.

Sie ahnen, sie suchen die Natur mit einer innerlichen Frage nach der Bedeutung derselben. Pan ist das Ganze, das All, das unbestimmte Objektive, ungleich mit dem Momente des Subjectiven verbunden, der allgemeine Schauer in den Wäldern. Von der Regel Phil. der Gesch. 4.

der Panische Schrecken. Er ist auch der Flötenspieler, ... etwast das sich vernahmen läßt, nicht etwast Klaf Subjectives. Seine Flote mit sieben Röhren ist die Harmonie der sieben Sphären.

Das Anmelde der Quelle, das geistige Sonnen der Subjects, die Manteia in der Natur im kindlichen. Der Anfang der Götter ist ein Naturmoment. Die Nufen sind die Quelle, die Naiaden sind Nymphen dieser Quelle. Apol ist die Sonne, er ist das Element der Natur erfasst auf geistiger Weise.

Die Griechen also malten die Götter anfliegen, erklärend. Wie ich dies in ihrer ganzen Genialität und Poetik. Z.B. im letzten Buche der Odyssee, als man nach dem Tode von Achil versammelt war, hörte man ein ungewöhnliches Lagen und Götter im Meer. Gleich stand Nestor auf und legt den Griechen aus, das sei eine Klage die Thete erhebt wegen dem Tod ihres Sohnes Achil. Im Anfang der Iliade, als die Pest im Lager bricht, legt Calchas aus, das sei Apol der erkrankt ist weil man Christus entführt hat.

Was man Orakel nennt, ist von dem selben Art; es ist eine Anfliegen von Träumen, Harmonie, Sanktion, Gedächtnis der Eichenblätter und Tönen der Höhlen, die Kälte des Traphonius, der Dichter war der Manteia, der Lehnen der anfliegte, muß solche Tönen, was der Worte einer Begeisterten Person meinten. Kamen ist der erste Lehnen gewesen. Alle Künste haben sich ihm angegeschlossen.

Herodot sagt, Homer und Hesiodus haben die griechische Götter gemacht. Er sagt auch, daß die



Griechen ihre Götter aus Aegypten bekommen haben. Bei-  
 das ist wahr, sie haben die Bacas theilweise aus Aeg-  
 ypten bekommen, das Ägypter, aber sie haben sie  
 umgebildet, so wie auch die Tadelu; und die Aus-  
 legung ist ganz von ihnen.

Man fragt ob die Künste ursprünglich aus Aegypten  
 oder von den Griechen selber liegen? Es ist damit  
 eben so wie mit der Mythologie. Man kann beides  
 behaupten; es wieder spricht sich nicht. Der Griechi-  
 sche Geist hat sich das Fremde angeeignet; hat es  
 umgebildet. Kneusan hat sich viel Mühe gegeben  
 es zu untersuchen. Z.B. Die Liebeskäfte von  
 Jupiter sind aus dem Morgenland gekommen,  
 die zwölf Arbeiten von Hercules ebenfalls; es sind  
 Symbole. Die Mysterien sind auch dabei, und die  
 Griechische Philosophie ist nicht darauf antwortend.

Aber die Bedeutung die durch den Griechen daran  
 gegeben ist, der geistige, der sittliche Sinn ist das  
 Wesentliche. Es ist bei den Griechen als Subject  
 individualisiert, es bleibt nicht eine Abstraction,  
 es hat eine Menge Prädicate; darum haben die  
 Griechische Götter eine individuelle Grundlage und  
 einige Prädicate gemeinschaftlich.

Homer und Hesiod haben die Götter gemacht heiss  
 also, sie haben sie zu Bewusstsein gebracht, nicht  
 sie haben sie erschaffen. So hat Hesiod den Olymp ge-  
 macht; das heisst, die Gestalt war noch unbestimmt in  
 der Poesie, aber die Griechen haben ihn in dem Bilde  
 von Hesiod herkennt. Z.B. Hemeles ist das Reich  
 der Nacht zum Bewusstsein gebracht in der Gestalt  
 eines Bildes.

x Es waren klassische Idealismen, die in ihrer Form  
sich verweilen auf das Innere, auf die innere  
nende Seele. Athen ist die Stadt, es zugleich der  
Geist der Bürger, der Gemüth. Eras, Aphrodite  
sind zugleich Subjektif das eigene Gefühl, die Vor-  
stellung des particularisirten Geistes, das Bewusst-  
sein, daß diese die Mächte über den einzelnen sein.  
Die Freiheit mit einer Macht zu verhalten die  
nicht das Jenseits ist.

Bei uns stellt man sich die vor in der Form des Gedankens, der Abstraktion, bei den Griechen in der Form der Fäulnis. \* Daher die künstlerische Production der griechischen Künste; sie erklärten in Bildern. Das Predigen, das mündlich Erklären, wie es bei uns ist, was in ihrer Religion unbekannt; sie erklärten durch die Kunst.

Die Individuelle Macht vereinigt brachte den Olymp Terror. Dieser Kreis fadeste den Geist auf zur Einheit. Die ist aber bei den Griechen noch in der Abstraktion geblieben; die ist für sie das Unerkennnte, das Ungebildete, das Unvorgesagte, - das Factum. Dieses höchste, als ein Geist über alles andere erhaben ist ihnen noch nicht offenbar gewesen. Es man noch zerstört.

So hat der Mensch ebenfalls sich selber zu schönen Kunstwerken aufgebildet, und als solche sich gezeigt. Das sind die Spiele der Griechen, menschliche Kunstwerke. Homer beschreibt besonders schön die Spiele die Achil für Patroclus hat aufzuführen lassen. Wir finden nicht, dass man damals schon Bildsäulen oder Gemälde hat.

Die Spiele und Wettkämpfe waren gemeinschaftlich bei den Griechen. Olympische Spiele. Die Lieger in Elis sind vorzugsweise geworden. Es war ein ununterbrochener Ort. In vielen andern Orten waren auch Spiele, Corinth etc. Da kamen die Griechen aus allen Gegenden, auch aus den Colonien, selbst Aegyptier ludete man ein. Herodot hat bei einer solchen Gelegenheit sein Werk, die neun Musen,

gelesen.

Im Politischen finden wir das demagogische Prin-  
cip überall liegend. Es war lebendige, selbständige In-  
dividualität; jeder Bürger ist mitwirkend.

Im Orient finden wir Despotismus glänzend und  
eigenthümlich; - Aristocratie bei den Römern, Mo-  
narchie bei den modernen Europäern. Es war  
die Freiheit des Subjects, aber nach nicht zur Ab-  
straction gekommen. Die subjective Gefinnung  
und der subjective Willen befinden sich in einer  
substantiellen Thätigkeit. Montaigne hat  
vielleicht behauptet das in solchen Staaten Tugend  
gefördert wird; das ist sehr wichtig.

Das Bedürfnis an Gesetzgebung hat sich zuerst  
zwischen den Trojanischen Krieg und Cyrus, unge-  
fähr in der Zeit von Croesus. Es waren damals  
Tlucifen, das waren denkende Menschen und zu-  
gleich praktische. Es war Unterschied zwischen die  
Bergbewohner und die der Ebene und die Künstler-  
wähler. Solon hat in seine Gesetzgebung vieles  
gemildert. Pericles, auch ein der Tlucifen, be-  
kam Heros Corinthen.

Tugend ist stillliche Gefinnung, das entgegen-  
setzte kam von den Principien einer abstrakten Ge-  
dankt. Diese Reflexion, diese Innerlichkeit der  
subjectiven Freiheit ist ein verwerfliches Princip  
für die Demokratie.

Es ist mir wieder eine so schöne politische Gestalt  
erschienen; das heißt mir eine die in dem Begriff des Schönen,  
Fegel Phil. der Zeit. 5.

gefest war. Die Weisere erforderten etwas tieferes und das schöne.

Die Bürger befanden sich im Zustande des Zutrauens, sie hatten ein allgemeines Substantielles Zweck: Sparta, Athen. Die Abstraktion eines Staats, war noch nicht da; für sie war es das lebendige Vaterland, das Zusammenwohnen, der Kreis von Bekannten, die Tempel, die Stadt, das war ihr Zweck. Für uns ist das Allgemeine, das Abstracte wesentlich. So ist bei ihnen die Tugend nicht die Moralität, es ist die Anhänglichkeit an das lebendige Vaterland ohne das sie nicht leben konnten. Die Principien, das Abstracte sind modern. Die sind bei den Griechen erst später durch die Sophisten oder Sokrates eingebracht und besonders durch Platon. Dieses moralische Bewusstsein das jeder nach seinen Principien handeln müsse hatten die Griechen nicht; sie hatten kein Gewissen; sie hatten die Gewohnheit für das Vaterland und in dem Vaterlande zu leben. Das machte die Einheit. Bei der Reflexion hat jeder seine Meinung; es ist etwas über das Vaterland. Sobald man die Überzeugung in sich selbst lüchelt, ist man auf der Stufe, auf dem Standpunkt der Subjektiven Freiheit, der Unabhängigkeit. Und jeder es für das Beste hält so will er es haben, aber dann ist das Leben, die Einheit des Staates vorüber. Dann ist ein Zerfallen in die Subjektivität. Die Achtung für große Individuen hing damit zusammen; sie ist gegen die Gleichheit, gegen die Reflexion. Solon, Lycurgus, Solon sind Individuen die Verfassungen machen. Das ist unsere Ansicht ganz zuwider. Bei uns ist es das Volk oder seine Abgeordneten.

Die Athener erklärten, sie verstanden das nicht; bei uns meist das Volk alles aber meint alles zu wissen. Aristides, Klistades, Simon, Pericles sind große, plastische Individuen. Hochher in der Held oder das Gefühl der Gleichheit eingetretten. Die Lycephanten sind bei dem Volk aufgekommen, die die Großen angefeindet haben.

Das Volk war in sich organisiert; es war nicht so daß jeder Bürger gleich und nur Bürger war. Das ist die Grundlage für Despotismus. Die Familien waren schon abgetheilt z.B. die von Codrus etc., weiter die Sacerd hatten. Dann waren sie abgetheilt in Gemeinden, nicht Quartierweise; aber jede Gemeinde hat Grundeigentümer, eigene Tempel Theater. u.s.w. Die Gemeinde waren wieder abgetheilt in Dämien (Dypos), die ihre eigene Verwaltung hatten. Der Anceps, der Oberste der nichtthaf war, hat auch die Finanzverwaltung. Auch drei Umstände sind bemerkenswert:

1. Die Städte ohne Oberherren haben beschloffen, aber noch ließen sie sich in allen wichtigen Sachen berathen; es war nicht der subjektive Willen der entschied. Sie haben sich immer an die Orakel gemendet: z.B. über Colonisation, Einführung neuer Götter; über das Liefern einer Schlacht. Bei der Schlacht von Plataea hat Pausanias so lang gezögert bis das Orakel der Opferthiere günstig ward. Das waren freilich Zufälligkeiten, aber bei Entscheidungen durch Mehrzahl sind auch viel Zufälligkeiten.

2. Es waren in allen diesen Staaten Sklaven (Heloten in Sparta). Das war eine notwendige Bedingung in dieser schönen Demokratie. Damit ein Athener Bürger ein geistiges, liberales Leben führen konnte, auf dem Markt seine Zeit zubringen, mit schönen Reden zu hören, über die Angelegenheiten der Stadt zu schwätzen; in den Gymnasien seinen Geist üben, in den Spielen sein Körper; in den Tempeln gehen u. s. w.; — so mußte der Schmutz kleiner Thätigkeit und kleiner Interessen von ihm entfernt und den Sklaven überlassen sein.

3. Solche demokratische Verfassungen kamen aber nicht in kleinen Staaten, die nur Städte waren, zustehen, wie in Athen u. s. w. Da allein konnte das Interesse gleich sein; es konnte auch Gleichheit der Bildung, Gleichheit des Geistes existieren. In dieser Gleichheit lag das Wesentliche nicht in der Form der Verfassung. Als man später in der Form der Verfassung den Grund dieser Demokratien getrübt hat; und gemeint man könne die auch auf große Staaten anwenden, so hat man gezeigt, daß man die griechische Demokratie nicht versteht.

Die Medische Kriege sind die zweite Periode. Es war eine Berührung mit dem Palke, das vor ihnen vorkam, gemessen war. Der Gegenstand war ein Aufstand der Ionischen Städte, und daß der Sohn des Tyrannen Perikletes sich an die Perser wandte, um Athen zu erobern.

Herodotus ist der aufgereichneste Geschichtschreiber dieser Kriege.

Athen hatte damals die Hegemonie, es führte die anderen an. Die Athener und Spartaner warfen die persische Karakken in den Bosporus. Das persische Meer ist bis in das Athensche Gebiet gedrungen. Viele Griechen haben sich den Persern angeschlossen. Die Perser wurden geschlagen, aber später kam Darius, Auffolger von Darius mit einem der größten Heere und mit einer Flotte. Da stand Leonidas mit 300 Griechen aus persischen Knaben bei Thermopylae. Die Flotte ward bei Salamis geschlagen. Bei dieser Schlacht war Darius, Sophocles ward unter den Knaben, die auf dem <sup>besten</sup> besten Taupfen, und Euripides ward an dem Tag geboren. Das übergebliebene Meer ward bei Marathon geschlagen.

Diese Schlachten sind deswegen unsterblich, weil sie Griechenland von einer asiatischen Ueberschwemmung befreit haben. Der Erfolg war so unbeschreiblich groß.

Die Seeschlachten haben viel Reichthum nach Athen gebracht. Dann ist Griechenland feindselig in sich zerfallen: Athen und Lacedaemon. Die Thebaner hatten sich den Persern angeschlossen, die Argiver hatten kein Theil an dem Streite genommen. Peloponnesischer Krieg.

Unterschied zwischen Athen und Sparta. Athen war lang eine Art Freistadt gewesen; die Einwohner waren eine Vermischung von verschiedenen Stämmen. Es war eine große Verschiedenheit durch die verschiedenen Betriehsamkeiten entstanden. Die Regel Phil. der Hist 6.



hat Salou vereinigt. Es war doch noch viel Aristocratie. Nach beim Leben von Salou kam Pisistratus zu der Oberherrschaft. Die Gesetze von Salou waren noch nicht in den Gemüthern; aber Pisistratus hat nichts daran geändert; vielmehr war er nützlich um sie einzuführen und aufrecht zu halten. Er war Tyrann aber nicht im modernen Sinn. Er hat sich selbst vor dem Areopagus gestellt als er beschuldigt ward. Diese Regierung scheint nothwendig gewesen zu sein um die Factionen mit Gewalt in "Rügel zu halten". Dann sind wieder Parteien gekommen.

Die Spartaner haben geholfen den Pisistratus Ägypten zu vertreiben; aber sie halfen auch einer aristocratischen Partei; die ist gefallen. Der Vorzug einzelner Genieklüster ist vermindert.

Nach den Persischen Kriegen hat Pericles die Verfassung noch mehr demokratisch gemacht. Er hat die Macht des Areopagus beschränkt; hat die Finanzverwaltung dem Volke gegeben.

Er ist eine große, plastische Figur, ein einziger Staatsmann; er stand an der Spitze des Volkes durch personliche Größe, und wusste das schwerste anzuführen, nämlich ein so leichtsinniges Volk zu führen.

Bei den Spartanern hatten die Ephoren viel Einfluss; sie versammelten das Volk zusammen, und sie stellten ihnen auch die Gesetze vor. Geistesbildung, Kunst und Wissenschaft waren den Spartanern feind. Es waren stumpfe Menschen. Sie waren unentschlossen, unbehülflich, un-

tegnant, und bei den andern Griechen oft verspottet.  
Sie sprachen aufrecht ihren Willen aus. Sie waren listig,  
aber barmhertig, und beharrten starr auf alten Einrichtungen.

Die Athener hatten das Bewusstsein des Schönen und des Tugenden. In diesem Schönen was auch ein Mangel der Jugend und der Religion

Das Selbstbewusstsein, dem eigen Willen hat sich losgerissen von der Realität. Die Innigkeit der Subjektivität ist noch nicht entwickelt. Das Prinzip der Subjektivität, der Moralität ist das worin der Griechische Geist fortgeschritten ist.

Die physische Periode hat nur 18 Jahren gedauert: von dem persischen zu dem Peloponnesischen Krieg.

Der Geist wird hier über das Natürliche, Sinnliche. Von diesem Elemente der Innerlichkeit geht nachher die Christliche Religion aus

Das ist nun das Charakter der Griechen. Bei den Spartanen führt es zu sinnlichen Individualität. Erst erreicht es Krieg von griechischen Staaten unter sich und nachher Krieg in den Städten selbst. Dadurch ist keine Einheit bei den Griechen entstanden.

Von dem Krieg stand Pericles an der Spitze von Athen, und Athen war das Mittelpunkt von allen geistigen Genossen.

In dem Kampfe ist Athen untergegangen, vorzüglich weil Sparta mit den Persern anschloß. Lacedaemone führte nun Interventionen in die andern Staaten ein; Klein Asien überließ es den Persern.

Bei den Hellenen wird die Herrschaft aufge-

löst und der Staat hergestellt durch Epaminondas,  
aber nach seinem Tod fiel er zurück. Das subjek-  
tive Element war in Theben das überwiegende ge-  
worden.

Das Perserreich suchte sich in den Versuchen von  
Eroberung der Staaten unter sich, und in Streitig-  
keiten in den Städten, wo Partisanen entstanden und  
gewöhnlich eine anstreben mußte und sich dann  
bei den Feinden fühlte.

Diese Unfähigkeit zur Einheit der Bürger hatte  
ihren Grund in der für sich werdenden Innerlich-  
keit, Subjektivität. Diese bracht hervor: 1) das  
Bewußtsein des Denkens im Allgemeinen; 2) in  
ihren Particularität die besondere Interessen, die  
Laienchaft.

Es ist der Gegensatz der griechischen Littelheit,  
es ist das Wesentliche gegen das Bestehende.

Im Orient ist nach Gegensatzlosigkeit, keine  
Lehrheit in dem Übergang der Vernichtung. Es  
stellte sich Prinzipien auf, aber nur in Verhältnis  
zu der Realität.

Es ist bei den Griechen die Reinheit gegen die con-  
crete Lebendigkeit ohne Sachdenken.

Das Prinzip des Denkens sehr wie anfangen in  
den Zeiten von Cyrus. Die 7 Weisen; - die Sophis-  
ten haben durch ihre Dialektik viel dazu beigetra-  
gen; sie lehrten die Griechen in Erstaunen. Von  
ihnen lernten die Griechen die Gymnastik der Geister,  
wobey man die verschiedene Standpunkte auf-  
faßt. Sie sagten: Der Mensch ist das Maß aller Dinge.

Das war zweideutig. Es war noch kein fester Punkt innerhalb dem Geiste vorhanden.

In Soenates erscheint die subjective Tugend; er hat die Tugend in die Einsicht gestellt. Das Subjekt sich selbst in sich bestimmend. Er hat die Moralität gelebt nach der Ansicht, dass man Gut thut weil man es einrichtet, weil man es will. Er hat das Indiv. darum als das Entscheidende gesetzt. Er hat sich damit zum Orakel gemacht nach griechischem Sinn. Er hat kein innerliches Gefühl dem Vaterlande gegenüber gesetzt. Das ist es was er sein Dämon nannte. Man hat ihn vorzüglichlich darum genannt. Er stellte dieses Gefühl, dieses Dämon da als etw. außer seine Individualität.

Aber er sagte: Der Gedanke ist das Absolute, aber das Absolute ist das Eine, aber die Atome sind das Absolute; so war das alles dem griechischen Geiste entgegen gesetzt. Plato war gegen die Götter, vertrieb Homer und Hesiod auf seine Republik, und viele waren es, die die Griechische Vorstellungen dargestellt haben.

Das aus eigener Einsicht handelw, Princip von Sokrates, erschien revolutionär gegen das griechische Princip. Darum haben sie ihn zum Tode verurtheilt; das war eine weltgeschichtliche Gerechtigkeit, und das macht eben den Tod von Soenates so tragisch. In Rücksicht auf dem Geiste seines Volkes hatte er es verdient. Aber es war eine Nothwendigkeit in diesem Geiste fortzuschreiten. Athen hat bald bemerkt, das dieser Geist im Volk schon vorhanden war, und Regal Phil. der Soph. 7.

\* Die Individualität in allen ihren Formen war vorwie-  
gend für die griechische Litteratur.

Sie war vornehmlich in zwei Formen: 1 Philologie,  
Wissenschaft, 2 Liebe zur Beförderung des Saites Kunst  
der Kunst.

\* Es kam auch eine geistige Lebendigkeit, eine Leiden-  
schafsliebe. Eine Entfernung von der Substantia-  
lität des Staates hing damit zusammen, ein hohes  
Interesse der Bildung

hat dann das Andenken an Lacruce rehabilitiert  
 \* Dieser höhere Princip hat sich nach allen Seiten ent-  
 wickelt, die Philosophie der Ideen, die platonische

Es hat sich auch die Kunst entwickelt. Das Kupferden  
 sein in sich selber ward ein Bedürfnis; und die Kunst  
 hängt damit zusammen, das das Kupfer nicht nur  
 bejährt; sie geht auf dem Inneren auf, kann nicht  
 stehen bleiben. Bei dem was vorhanden ist.

\* Nie hat ein Volk so sein eigenes Verderben verspottet, wie  
 so über seine eigene Thorheiten lästig gemacht; seinen  
 lächerliche Leichtfertigkeiten gemacht, wie die Athener.

Bei den Spartanern tritt auch das Verderben ein, aber  
 da zeigt es sich in platter Selbstsucht, Habsucht,  
 Bestechung der Talokoren u. s. w.

Hiernit schließt diese Periode. Sparta übernimmt  
 die Hegemonie, aber macht sich allgemein verhasst  
 These hat dann vornehmlich die Rolle übernommen  
 man Sparta zu demüthigen; das hat aber nicht  
 lange gedauert. Es stürzte sie der Krieg mit den  
 Phocern, die Phocier gelangten ein Augen-  
 blick zu großer Stärke; dann plünderten sie  
 das Heiligtum.

Die Ehrfurcht für Delphi war entweicht. Die  
 Amphictionen waren früher eine Art Reichstag,  
 sie wurden nicht mehr gehorcht. Dann gelangte  
 Philip von Macedonien zu einer Art von Königthum  
 nach ihm stand der Jüngling Alexander an der  
 Spitze Griechensland. Es ward erragen durch Aristo-  
 teles der tiefste und umfassendste von allen Philosophen  
 des Alterthums. Alexander war das größte griechische

Natürel auf tiefste aultgebildet. Er hat Griechenland  
 Asien gerettet, und hat griechische Bildung in Asien  
 gebracht. Sein Zug war in Harmonie mit der jugend-  
 lichen Natur der Griechen. Er ist in Indien gewesen  
 wo nach ihm keine Eroberer selbst nicht die Engländer  
 here gekommen sind. Liberal ward er anerkannt,  
 auch reichte er sich besonders durch personlichen  
 Muth auf.

Sein Tod in Babylon ist ein schönes Schauspiel  
 Es war eine Nothwendigkeit das er wie Achil als  
 Jungling starb, um so in der Starkwelt zu bleiben.  
 Das giebt an die Geschichte Griechenlands die  
 fertige und vunde Aufskanung.

Aus Vorder Asien hat er eine griechische Welt ge-  
 macht

Man muß ihn nicht nach einem modernen  
 moralischen Charakter messen, wie viele moderni-  
 sche Schulmeister zu thun pflegen.

Dieser Repräsentant Griechenland hat Griechen-  
 land eine wundere Gestalt gegeben. Er ist nicht  
 Stifter einer Dynastie geblieben, aber das griechische  
 Reich, das er gestiftet, hat viele Jahrhunderte gedauert,  
 und selbst nach unter den Römern hat das griechi-  
 sche Geist fortgelebt, es war immer noch kennbar  
 das es ihm angehort hat. Endlich sind die Landente  
 seiner Gemahlin Roxana, die vom alten Stamme der  
 Turchen war, in Besitz dieser Länder gekommen.

Es sind verschiedene griechische Reiche nach Alexander  
 entstanden: Bactria, Macedonien, Thracien, d. besonders

aber Aegypten, das unter den Ptolemäern eine so  
blühende Zeit gehabt hat. Alexander war den Künsten  
und Wissenschaften ergeben.

Die dritte Periode ist eigentlich die des Aufstiegs von  
Griechenland. Die Könige, Feldherren Alexanders, ha-  
ben viele Kriege geführt (hochwunderlich ist das Leben  
von Demetrius Palionator bei Plutarchus). Die  
Völker Griechenlands sind so geblieben aber so  
gedemüthigt. Es traten Adner an die Spitze des  
so zu Leiden verführten, so wie Demosthenes. Die  
Könige bemühen sich um die Herrschaft dieser Staaten.  
Athen war noch immer der Mittelpunkt der Bildung. Es  
traten mehrere früher unbedeutende Völker hervor z. B. der  
Aetolische Bund von Raub und Betrug; - der Aetolische  
Bund war gerechter, aber alle waren einflusslos abhängig  
von den benachbarten Königen. Es entstand eine Auflehnung  
des großen griechischen Geistes, aber besonders Intelligenz,  
Tactikanten traten in diesem Gewühle der Leidenschaften und  
Individuen hervor. Es suchten einige aufgerichtete  
Charaktere ihr Vaterland zu erheben oder zu erhalten,  
diese hatten einen tragischen Standpunkt, denn sie  
vermochten nicht das Uebel aufzuheben; sie sind im  
Kampfe untergegangen ohne das Vaterland in Gesund-  
heit <sup>zu</sup> herzustellen. Sie haben auch nicht die Befriedigung  
gehabt sich selbst rein zu halten; Gewalt und Verbrechen  
waren oft ihre Mittel; auch Treulosigkeit. Man findet  
ihre Geschichte bei Plutarchus und Polybios.

Das macedonische und das Lyrische Reich sind  
168 J. vor Ch. durch die Römer überwunden; Aegypten  
unter Augustus, so nannte ein neues weltweite  
nisches Volk die Stelle des Griechischen ein.



## Rom

In den alten Tragödien herrschte das Schicksal; bei den Römern ist die Politik an die Stelle des Schicksals getreten. Die politische Gewalt ist das was die Römer darstellen. Rom hat in das Pantheon seiner Welt Herrschaft alle Götter und Geister versammelt, und dieses Schicksal ist der Schwere der Welt geworden, es hat ihn das Herz gebrochen, und aus diesem Gefühl ist das Höhere hervorgekommen, und das Freiwissen.

Das ist das abstracte Moment. Bei den Griechen die Geistigkeit als Schönheit in ihrem Gemüthe und Innere, nach bekümpft mit dem kühleren Natürelement. Es ist noch nicht vorhanden die allgemeine abstracte Personalität. In der Allgemeinheit muß sie dieses die Bildung kommen. Die harte Luft der Römer aber die Welt; abstracte Freiheit; Gewalt worin die Lebendigkeit der Individuen unterworfen ist; und hier gegenüber die Persönlichkeit, die Freiheit des Ich in sich. Persönlichkeit ist die Grundbestimmung selbst des Privat-Rechts.

Diese zwei Formen: politische Allgemeinheit und abstracte Allgemeinheit des Subjects, als eine Unverletzlichkeit überhaupt erblicken bei den Römern.

Was bei den Griechen Verderben war ist hier Princip, und wird Conservat, und macht den neuen Geist bey den Römern aus. Bei den Griechen war Demokratie, bei den Römern Aristocratie. Diese ist im Gegensatz gegen die Demokratie. Es sind in Rom die Principien die Kämpfe in Griech. Moral Phil. der Gesch.

chenland die Partisanen.

Die Gelehrsamkeit hat in der neuen Zeit viele neue Ansichten aufgestellt über die erste Geschichte Roms. Man kann die Gelehrte unterscheiden in Geschichtliche, Philologen und Juristen. Die Erste halten sich an dem Großen (Lügen), haben Respect für das was bis jetzt für Geschichte gegolten hat; es giebt bei ihnen etwas entschieden. Die Zweite beschäftigen sich mit Einzelheiten, die auf mancherlei weite combinirt werden. Solche Combinationen gelten oft für Facta. Die Dritte untersuchen bis die kleinste Verhältnisse und sind viel Hypothesen, die sie ebenfalls als Facta betrachten.

Es ist im ganzen ein der Gelehrsamkeit heimgefallenes Gebiet, wo sie am meisten Beschäftigung findet weil am wenigsten vorhanden ist.

Ich halte mich meistens an die Geschichte selbst. Man hat mit ihr das Gegentheil vorgenommen wie mit der Griechischen. Diese ist viel Mythen, und man sucht sie in Prosa zu übersetzen, Facta in den Mythen zu finden; - in der Römischen Geschichte ist fast alles profanisch, und man will durchaus das Prosa zur Mythe machen.

Was die Localität betrifft, so ruht die Luftschicht gegen Abend herpor, aber sie ist noch jenseits der Alpen. Italien ist eine Halbinsel aber nicht so eingeschnitten wie Griechenland.

Es ist im Land des Römischen Reichs keine Einheit, wie das Thal der Ganges oder das des Nyl.

Rom ist gewaltzorn zum Mittelpunct gemacht.  
Bei den Griechen war eine geistige Einheit.  
Vielmehr hat mit viel Fleiß untersucht, welche

Volker vor den Römern in Italien wohnten;  
die Abhandlung ist sehr wichtig, aber es ist  
kein Zusammenhang von diesen Völkern mit  
dem Ursprung der Römer.

Man kann drei Perioden unterscheiden.

1. Anfang, bis zur politischen Erstarkung mit  
dem ersten punischen Kriege.
2. Zweiter punischer Krieg, Berührung mit den  
früheren weltgeschichtlichen Völkern: Griechenland, auch  
Lyrien d. Diese Zeit ist durch Polybios dargestellt.  
Rom ist in sich fest geworden. Der Kampf  
zwischen Patricier und Plebejer war aufgelöst.  
Rom bekommt eine mittelalterliche Ausdehnung,  
die zugleich seinen Fall vorbereitet. Bis Cäsar.
3. Kaiserreich; - prächtig, glänzend, allmächtig,  
aber in sich gebrochen. Nähere Berührung  
mit den germanischen Völkern; das Werden ent-  
schließt sich.

Wie ist Rom entstanden? Außerland, in einem  
Winkel wo die Latiner, Sabiner und Ketruher zufam-  
men gestanden haben; da ist der erste Staat gezeugt.  
Es war nicht ein alter Stamm, es war nicht patria.  
chaltus. Die Päster haben auch viele andere Völker  
beherrscht, aber sie selbst waren ein Volk, hatten  
eine nationale Einheit. Nicht so die Römer. Es ist  
etwas gemacht, etwas gewaltzorn.  
Man hat mit viel Mühe die Elemente zusammen-  
gebracht. Aus Asien hat man die Römer herleiten

malen Troja, Keneaf; - man nennt Evander, Junling,  
Hymitar, - die Lucret's Töchter, Phamaet. ...

Wenn man die als die Quelle des römischen Volkes  
ansieht, will es ist man in Widerspruch mit der  
Geschichte. Daß in dem Land Kistenwacker ge,  
woher haben ist wohl wahrscheinlich, daß sie die  
materielle Elemente geliefert haben, ebenfalls. Aber  
der Ursprung Rom, das wodurch Rom Rom gewor-  
den ist, war Gewalt, es ist ein Räuberetat gewesen,  
Herbinderung einer Räuberbande. So stellen es alle  
Römische vor, und die meisten es leitet wie unsere mo-  
derne Geschichte. Auf der drei genannten Städte hat  
sich der Litz hinaus gemacht. Rom war ein Atyp  
für Herbrecher. Sie hatten keine Frauen, das charac-  
terisiert sie als ein Bünd von Räufern, als Aufwies-  
feln. Die benachbarte Volkes schlugen die Einladung  
zu religiösen Festen auf, das heißt daß sie nicht  
geachtet waren. Die Sabiner allein, ein ungebede-  
tes, einfältiges Volk nahm die Einladungen, und  
aldann räumten die Römer ihre Frauen. Es kamen  
Frauen auf allen Gassen, und darunter der Corin-  
ther Lucana, der so viel Ansehen bekam.

Diese Herfindung ist als wesentliche Grundlage  
der römischen Eigenschaftlichkeit zu betrachten.  
Die hat eine so feste Herfindung der Römer im-  
pelt, und eine so harte Disziplin zur Folge gehabt.  
Es war ein Volk das immer in Feindseligem Ver-  
hältnissen mit andern Völkern stand.

Bei den Spartanern hat der Ursprung, daß sie  
immer im Innern ein Feindseliges Volk, das  
Krieger zu Bekämpfen hatten extra ähnliche Folge,  
herausgebracht. Bei den Römern aber war der Krieg

manch aufsen. Die römische Tugend ist Tapferkeit in Zusammenhang mit den Genossen.

Die Römer hatten trotz auch ein Gegensatz im Inneren zwischen die Patricier und die Plebs.

Kam hat auch darüber viel gelehrte Hypothesen aufgestellt, vorzüglich Niebuhr, sehen mehr als einzelne Abhandlungen betrachtet der zu schätzen ist, aber keineswegs als ein ganzes oder als eine Geschichte kann angesehen werden. Kam hat gemeint et sagt zwei verschiedene Völker gesehen, man hat sogar die Patricier für eine Priesterkaste gehalten.

Das der Unterschied sich mit den religiösen Einrichtungen verknüpft hat ist natürlich, aber das ist ganz etwas anderes. Es waren die Römer ein Zusammenlauf aus verschiedenen Völkern, auch von allerhande Gefinde, man hat bisweilen Einwanderer nach Rom geschleppt. Diese nun sind überhaupt die die Schwache, die Arme, alle die sich nicht durch Tapferkeit auszeichneten sind in einen Zustand

von Abhängigkeit gekommen von denen die die Hände führen hatten. So ist ganz natürlich der Unterschied zwischen Patricier und Plebs entstanden. Es war keine erbliche Abhängigkeit. Anfangs gab es keine allgemeine Gesetze die jeder, auch der schwachen Schutzten, darum bedarfen die Armen, die Halbwüchsigen einen persönlichen Schutz, das machte sie zu Klienten. Das entstand durch momentane Noth.

Es hörte auch die Klientele mit den XII Tafeln auf, weil dadurch die untere Volksschicht Schutz im Gesetz fand.

Regel Phil. der Gesetz.

Die Mittel um zu leben waren anfangs sehr beschränkt, man hatte wenig Landbau und lebte von der Beute. Die Verschuldung die drückende Verhältnisse rühren von dem Zustande der Dürftigkeit.

Die Gesetzgebung des XII Tafeln ging aus von Patruen, von den Decemviri; die würden die Plebs nicht entlassen haben, wenn früher eine Art Leibeigenschaft, eine härtere Abhängigkeit bestanden hätte. Und wenn man so etwas für die Plebs gethan hätte wäre dieser wenigstens wohl erwähnt geworden.

Als die Praetoren eingesetzt sind waren die Gesetze noch sehr unbestimmt, daher hat man ihnen theilweise überlassen selbst Gesetze zu machen.

Religion. Auf dem ersten Anblick scheint sie die nämliche gewesen zu sein als die griechische, weil die Götter sehr ähnlich waren. Wenn man sie näher betrachtet findet man ein großen Unterschied. Bei den Griechen war der Schauer der Natur zu Phantasiebildern heraufgebildet, er war verwandelt in ein Verhältnis der Freiheit und der Heiterkeit. Die Römer sind bei den stümpfen Unverlickheit stehen geblieben, das Gegebene der Naturmächte ist bei ihnen Object gelieben, es ist ein Verhältnis von Unfreiheit von Abhängigkeit gewesen, wie Cicero auch Religio von Religatio ableitet.

Der Römer war in sich zurückgesetzt, er hatte in allem mit etwmal Geheimnis zu thun; - in der Griechischen Religion ist alles klar, offen, heiter, es war ein Dieperts; - bei den Römern ist es ein Jenseits.

Es ist immer Furcht und Geheimniß bei den Römern. So hat Rom zwei Nahrung gehalten Roma und noch einen, man nennt Valletia, oder Amor. Es war verboten diesen zweiten Nahrung anzusprechen. Die Römer hießen auch Quiritas; das soll von Quirinus (Juppiter) kommen oder von Curia. So hat sich eine Feyerlichkeit an alles geknüpft; al. Es ist zu ein Laevium versteinert. Alles was man vornehm z. B. das Eisen von Ragnenbrud bei der Kei, rath (Compagnato), das Schmirren der Thürposten mit Oel als die Braut in's Heut kam, - jede Besonderheit ward ein Laevium, und dadurch etwas einander liebt; - das Erweitern der Stadtmauer Comaerium; das Fliegen von Adler, das Treiben der Hühner, alle, ward Laevium; - der Berg wo sich das Poch hingezwand hauf such. dergleiche Tug; findet man der viel. Diese Eigenthümlichkeit, dieser protaische Character der Stürmlichkeit hat sich an alle Verhältnisse geknüpft. Das Verhältniß zwischen Patricier und Plebejer war auch Laevium.

Die Augurien waren in den Händen der Patricier und die haben politisch davon gebrauch gemacht bei den Comitien. Um sich anzulegen daß sich das Poch dieses hat gefallen lassen, muß man sich die Ehrfürcht für die Laeva erinnern. Der heuch ist coneres, hat besondere Intereffen; das hat sich in der Religion gezeigt. Es ist besonders eine Religion der Nützlichkeits gemessen.

Die Römer waren in der Religion abhängig al. von einer äußerlichen Macht, das war verbunden mit innerlicher Freiheit. Es war um persönlichen Nützen, in der Noth, daß

ein Römer die Götter verehrte, und so that man etwas für den Staat. Von da die Lectulernia u. s. w. Wenn die Stadt in Gefahr war holte man neue Götter. Man findet bei den Römern ganz die profane Seite von dem Götterdienst, immer der Zweck der Nützlichkeit. So findet man als göttliche Fabric, Rubigo, Fornax (der Gott Backofen) Dea Cloacina, Juno Lucina, Juno Opifera, al) Pax, Fanciuna, Angerona. Die sind nicht wie die schöne, geistige Götter Griechenlands. In den Tempeln und den Spielen finden wir den nämlichen Unterschied. Bei den Griechen fanden die Stadt auf Liebe zu den Göttern, die Griechen nahmen an den Spielen, Inetleum, Jan u. s. w. selbst Theil, sie wollten sich den Göttern zeigen. Bei den Römern war das ein Skandal. Nero gab viel Anstoss als er das that. Sie nahmen Sklaven dazu, und damit ist einigaf Interesse habe läßen sie Menschen und Thiere mit einander fechten. Solche Menschen und Thierkette waren ganz verschieden von den griechischen Spielen.

Eine Seite hat nur etwel kurz gehandelt bei den Römern; die Erinnerungen an das Landleben; da zeigt sich ein freieres Sinn. Das waren die Saturnalia. Das ländliche Leben haben die Römer überhaupt geliebt.

Einige Götter, so wie Vesta u. s. w. waren allerdings griechisch, aber das waren nicht einzelne. Die Pietät war im ganzen von dieser besondern Art: in dem Götterdienst und auch in den Familienverhältnissen. Es war nicht das freie, das schöne Band der Liebe



und des Zutrauens. Es war Abhängigkeit, Unterord-  
nung, Härte.

Die Ehe war ein Sklavenverhältnis. Die Frau war  
ein Mancipium, der Mann künftige res per se et lege  
nam. Er hat Recht über Leben und Tod. Die andere  
Form war das Zusammenleben, Confectio, und  
eine Frau um nicht ganz das Eigenthum des  
Mannes zu werden, mußte drei Nächte im Jahr  
aus dem Hause bringen, das waren die Rö-  
mische Matronen; die blieben in der väterlichen  
Gewalt. Bei uns ist die Ehe der Frau grade  
darin, daß sie den Mann nie verläßt.

Die Scheidung war eben so einmündig, man  
schickte die Frau nur weg. Cicero hat sich zwei-  
mal so vermahlet weil er Geld brauchte, und  
schickte die Frauen nachher wieder weg.

Das Verhältnis der Söhne war eben so; die Söhne  
hatten kein Eigenthum, keine Würde; der <sup>Sohn</sup> ward frei wenn  
der Vater ihn dreimal verkauft hatte.

In den Erbschaften herrschte die große Willkür bei dem  
Vater.

So waren es ganzes, das Familienverhältnis und die  
Littlichkeit bei den Römern denaturirt.

Im Staate war die Freiheit des Individuums völlig  
gehört. Militärische Subordination war bei ihnen Vort.

### Geschichte.

Im ersten Zeitraum sind mehrere Momente die sich von  
selbst unterscheiden. Könige; - Consul, Republik; - Kampf  
zwischen Patricier und Plebejer; - Aufhebung dieses  
Kampfes. Durch diese Befreiung hat erst Rom Kopf,  
gegen das Ausland bekommen

In hiesiger der ersten Romer herrscht viel Unsicherheit. Die Tradition nennt den ersten Romulus er war an der Spitze der Räuber, machte zuerst ein Kriegsgesetz. Stimme hat Religion eingeführt. Das Charakterist ist der Räuberstaat, denn zuerst ist die Religion erst an dem was ein Volk besitzt.

Romulus soll auch schon die Verschiedenheit der Stände eingeführt haben, er soll 100 Patres aufgestellt haben. Auf jedem Felle gelohnt dieses unter den Königen. Servius Tullius hat auch die Stände abgetheilt und den Centurien eingeführt. Er führte die Centurien und Comitia centuriata ein, wo die Reichen überwiegende Stimmen hatten. Früher hatte man Comitia curiata, die man nicht mehr ganz genau kennt.

Da fängt das bestimmte geschichtliche an. Servius Tullius hat auch den Agrar Staatlande, wegen ausgetheilt. Es sind auch große Anstalten gemacht: Straßen u. s. w. dadurch hat sich die Plebs einig get. Vermögen erworben.

Die Könige sind meistens Fremde gewesen. Rom ist unter ihnen zu einem Zustande von Flor und Macht gekommen. Es hat auch schon Verhältnisse mit anderen Staaten gehabt z. B. mit den Hebräern; man hat nach an Tarantat das es mit Carthago abgeschlossen hat; Das ist ein merkwürdiges Actenstück. Das vergessen die Forscher welche alles zu Mythen machen wollen.

Die Patricier waren bei der Anstellung des Staats, herabgelassen und die Plebejer befördert; das hat den Sturz der Könige herbeigeführt.

Tarquinius Superbus hat den Senat wenig um Rath gefragt, er ließ ihn zusammenrufen; das hat

die Patricier zum Aufstand bewegen. Die Verletzung vom Jura, von dem Eigenthum und Heilighum eines Patriciers war die Anleiung.

Damit ist eine Republik entstanden. Das ist ein sehr allgemeines Wort. Es sind Consulen an die Stelle der Könige gekommen, das ist der einzige Unterschied. 495 J. V. C. - 507 vor Chr.

Livius sagt, Brutus habe die rechte Zeit gewählt, denn mal wäre geteilt wenn man die Könige gestürzt hätte, als der Staat eine gewisse Solidität erhalten hatte.

Es folgte eine trübe Zeit der Unbedeutendheit, Kämpfe mit benachbarten Völkern, wo die Königsfamilien sich befanden, und worin die Römer kaum ihre Unabhängigkeit verteidigen konnten. Die Einheit der königlichen Macht war ein Hauptmoment der Stärke gewesen. Nach Innen fanden wir ein hartes Streben der Patricier und Plebejer. Das bringt am Ende die Tribunen herbei, die die Beschlüsse des Senats, vermindern konnten. Dieselbe Macht hatten früher die Könige gehabt. Es waren vornehmlich die Schulden der armen Völker welche die Unzufriedenheit herbeiführten. Die Armen wurden gezwungen zu Sklavenarbeiten um die Schulden zu lösen.

In dieser Zeit haben auch die Gallier ihre Invasion gemacht und sind nachher nach Arien gezogen.

In den Händen der Patricier befanden sich die Landeigentümer oder wenigstens ihr Besitz. Da man fast immer Krieg führte konnten die Plebejer keine friedliche Gewerbe treiben, und bald bekamen sie an...

langt nicht. Das hat erst in der Mitte des 4. Jahrhunderts  
nach Christus angefangen bei der langen Rede  
gering von Voge.

Die Patricier ließen ihre Landgüter bebauen durch  
Skaven, und bezahlten durch Christen, die dafür  
Pacht oder Steuer bezahlten.

Die ganze Gewalt der Regierung war auch bei den  
Patriciern. Consuln, Censoren, Ädilen. Wer Recht  
hat Senator zu sein haben um die Geschichtsbücher  
her nicht gemeldet. Es waren <sup>im</sup> Anfang hundert  
mehr 200, dann 300; unter Caesar sind 800 ge-  
wesen unter Augustus wieder 600. Die Ädilen  
trugen ernannte bisweilen Senatoren. Im ganzen  
legten die Römer nicht so große Wichtigkeit  
auf Formeln als wir.

Das Volk war also unterdrückt und machte  
oft Aufstand. Es ging dann nach dem Senat sa-  
cer. Dem Kriegsdienst hat es selten geweigert.  
Der Kampf ist am Ende zu Gunst der Plebejer  
entwichen. Es ist eine Gesetzgebung eingeführt  
durch die Decemviri, die, obgleich viele Patricier  
waren, die Lage des Volkes viel besser machte.  
Volks-Tribunen. Als ihre Zahl vermehrt ward so  
nützten die Patricier das oft, um wenn sie mit  
einem von ihnen konnten, den Schluß einer Volks-  
versammlung zu verhindern.

In dem Ritterstand, der wenigstens bedeutend war,  
und sich meistens mit den Finanzausgeschäften  
sind auch bedeutende Veränderungen eingetreten.  
Das Volk bekam auch die Provocatio, das war  
das Recht von einem seiner zu Tod verurtheilt  
war an das Volk zu appellieren.  
Es bekam auch Antheil an die höchsten Ämter.

41

Es ist vorzüglich Livius geworben der diese Gesetz-  
te zu Gunsten der Plebejer herbeigeführt hat. Eine  
davon ist die berühmte Lex agraria die bestimmt war  
den Plebejern auch Grundbesitz zu verschaffen, so  
wohl im Rom als in den überwindenen Provinzen.  
Die Patricier sollten das Land nicht mehr als 500  
Morgen besessen herausgeben. Strabon hat mit viel  
Selbstsamkeit darzutun gestrebt, daß dieses nicht  
das Eigenthum der Patricier gewesen sei, sondern ein  
Theil der Güter des Staats die die Patricier in  
Pacht hatten. Er sucht das zu beweisen auf Appianus  
und Plutarchus die er selbst als nicht zuverlässi-  
ge Historiker angerechnet hat. Eine Entdeckung  
ist es nicht den Römern hatte es schon vor lang  
gelacht. Das Ganze ist aber eine unnütze juri-  
sche Unterscheidung. Das eroberte Staatsland war  
das Besitztum der Patricier und es war eben  
so gut als alle Eigenthum, denn sie besaßen es  
seit Jahrhunderten ohne Rücksicht von dem Staat.  
Im Feudalbesitz blieb dem ursprünglichen Herrn  
gewisse Rechte, aber hier blieb dem Staate gar  
kein Recht. Darum spricht auch Livius und  
Cicero nie von diesem Unterwilde. Dureau  
de Lamalle der über diese Gesetze so gründlich  
geschrieben hat spricht von der vermeinte Entdek-  
kung Strabons kein Wort. Die Agrargesetze  
sind später als überschritten Livius selbst ward  
gestraft weil er mehr wie 500 Morgen besaß.

In Rom hat man oft weniger an das Recht wie an  
den Zweck des Rechts gehalten, dieser Zweck war in  
diesem Fall, daß die Plebejer Subsistenz fanden.  
Hegel Phil der Zeit.

was der Zweck erreicht, so bekümmerten sie sich weniger um das Recht. Die Consuetudine des Staates hat sich angenommen durch die Befriedigung der zwei Ständen.

Dann zeichnete sich die Römergröße; sie bestand in Tapferkeit aber zugleich Gehorsam gegen den Staat; Kriegstücht; Geist der Gesamtheit in Kriegsangelegenheiten. Ihre Kriegskunst hat ihre Eigenthümlichkeiten die sie unterscheiden von den Makedonischen. Diese hat Phalanzen mit Speeren, wo die des achten Mannes bis voran reicht; bei den Römern waren auch geschlossene Legionen aber zugleich gelenklich, nicht unbeweglich wie bei den Makedoniern. Schutze mit Pfeilen und schleuderer waren ihre leichte Truppen.

Auffallend ist bei Livius und den anderen Geschichtschreibern, wie sie sich bemühen um zu beweisen, daß die Römer immer Recht gehabt haben. Eine andere Besonderheit ist, daß von den Völkern die sie überwunden haben fast nur die Nomen bekannt gemacht werden. Die Ligurien, die Ketris, die Samniten, die Umbrier sind fast bloß den Nomen nach bekannt. Herodot sagt, er hat von den Völkern, womit die Griechen Krieg geführt haben, eine sehr lebhaft Anschauung gegeben.

Sie haben sich nach Sardinien, Corsica, Spanien ausgedehnt und ein Hauptgegenstand ist gewiss, der die Gallien mit Carthago. Von einer Landmacht sind sie eine Seemacht geworden.

Die erste Periode geht bis 100 in ihrem Kraftstand,  
bis sie den ersten punischen Krieg geendet haben,  
sich in Gallie niedergelassen; h. s. w.

In der zweiten Periode sehen wir den zweiten  
punischen Krieg; dann kommen die Römer in Be-  
rührung mit Griechenland, Klein Asien, Syrie,  
Aegypten. Es wird ein künstlicher, gemaltes  
mer Zusammenhang. Die Berührung Romis  
mit dem Orient und die Mannhaftigkeit die  
Welttheaters hat Polybius, ein edler Schärer  
sehr schön beschrieben. Den zweiten punische Krieg  
brach die Macht von Carthago. Dieser Staat hatte keine  
Nationalarmee, aber bloß geworbene Truppen, und Be-  
nachbarten. Dennoch hat Hannibal Rom in die  
größte Gefahr gebracht; 10 Jahren lang enthielt er sich  
in Italien. Dann wurde er zurückgerufen. Er rieth  
zum Frieden; die letzte Schlacht bei Zama hatte er ver-  
loren 201 v. C. Fünf Jahr später ward auch Sicilia  
nie, und bald darauf Syrie im ganz Griechenland über-  
wunden.

In dem dritten punischen Krieg ward Carthago  
604 erobert und zerstört; es brannte 47 Tage lang.  
Dann gingen die Römer wieder nach Griechenland  
sie hatten es früher angeblit frei gemacht; jetzt  
ward es römische Provinz; Corinth, Thabe, Cal-  
chis waren zerstört.

Von nun an ward Rom ganz überherrschend. Die  
Erhaltung des Staates war nicht mehr der Zweck  
der Kräfte aber der Herrschen um des Herrschens  
hüllen. Es ward eine völlige Militärmacht.

Die Ritter, die eigentlich Finanzbeamten waren, ver-

orientierten sich über die ganze römische Welt.

Es fanden dann große Leinwand zu Karthago statt, grade als Rom keine Nebenbühler mehr zu haben schien, war die größte Gefahr im Innern.

Die agrarische Gesetze wurden wieder überschritten, die Grachen fielen weil sie Vorarbeiten machten gegen das Verderben. Die Römer waren an dem politischen Interesse faul; sie thaten nichts mehr für das Vaterland. Das Privatinteresse bekam die Oberhand; das zeigte sich in dem Jugurthinischen Kriege.

Dann kommen die Kriege mit den Cimbren in Teutonen, die geschlagen werden; - nachher mit Mithridates und mit den numidischen Prinzen gegen ihn. In den Schlachten mit diesen rechnet man daß 300,000 Menschen umgekommen sind. 80,000 Römer kamen in Klein-Asien und Mithridates beherrschte die Krina, Galatien.

Bürgerkrieg von Marius und Sylla; Marius beendigte den Krieg mit Mithridates, und dann eroberte er Rom, wo die schreckliche Proscriptionen statt fanden.

Es empörte sich Lestorinus, Pompejus führte den Krieg gegen ihn. Sklavenkrieg in Italien, Spartacus. Pompejus beendigte diesen Krieg. Meeräuberzugen. Ungerühre Romerrung. Die Milizarmee brach in all diesen Verwicklungen den Sieg davon, und es standen am Ende bloß ausgezeichnete Individualitäten da: Pompejus und Caesar.

Das Verderben war zum Ausbruch gekommen; das Interesse für Rom verlor sich schon durch die ganze



latine Auszeichnung. Die Bürger schlafen sich ein  
zelnen Individuen aus, die sie beherrschten und  
ihnen Lebensmittel anstheilten.

Es standen Caesar und Pompejus gegenüber einander.  
Beide kannten nicht mehr in das Privatleben zurück  
treten. Caesar hatte zehn Jahr in Gallie, Germania  
in Britannien Krieg geführt. Er hatte das Schauplatz  
der weltberühmtesten Kämpfe von den Alpen geführt.

Er unterdrückte den Bürgerkrieg, eroberte das ganze  
Rom, siegte in dem Pharsalischen Schlacht, und ward  
Königlicher in Rom. 50 J. vor Chr.

Das war nicht eine Zufälligkeit. Bei Cicero sieht  
man wie die Römische Welt sich demnach erhielt.  
Er auch schaffte sich Individuen an und von der Ma-  
tur des Staates hatte er kein Bewußtsein. Es sind  
nicht die Eigenschaften Caesars, aber es ist die Gott-  
wendigkeit die Caesars Herrschaft herbeigeführt  
hat. Der Zweck das Vaterland zu erhalten hatte auf  
als der Trieb zur Herrschaft als solcher sich entwi-  
ckelt hatte. Es war kein allgemeiner wahrhafter Zweck  
mehr vorhanden; die Individuen standen über dem  
Staate.

Bei den Griechen war auch das Allgemeine in das Indi-  
viduelle übergegangen und das hat die schöne Kunst-  
sachen herbeigeführt; den schönen einwohnenden  
Geist suchten sie durch die Kunstwerke aufzuwe-  
cken. Das war nicht so bei den Römern, die hatten nicht  
diesen freien Geist. Der Reichtum war auch nicht  
wie in Athen Produkt der Industrie; bei den Römern  
war er geraubt. Man hat in Rom griechische Kunst-  
sachen und griechische Sklaven kommen lassen; man  
legte Philat. der Gesch.

lies sich durch diese Sklaven geschickte Gabichte vor  
Ceter. In Rom ist das Princip der Individualität in  
wilde Leidenschaften, alles Art übergegangen. Alles  
gestaltete sich tumultuarisch, die Imperatoren be-  
namen die höchste Macht; in der Republik war keine  
Feste mehr, wie der Wille des Individuums.

Caesar persönlicher Charakter war mild. Brutus  
und Cassius waren thatkräftiger als Cicero. Sie  
haben gemeint, wenn sie ihn entfern hielten  
sei die Republik wieder da. Sie hatten auch keine  
Maßregel genommen um die Rückkehr der Tyran-  
nei vorzubeugen. Und als Caesar tot war zeigte  
sich bald daß, einer an der Spitze des Staats stehen muß-  
te. Als das zum zweiten Mal gescheh, hat man es  
geglaubt. (Man findet in der Geschichte sehr oft  
daß zur Überwindung der Naturwidrigkeit eine  
Wiederholung stat finden muß. Z. B. die Ex-  
pulsion von Napoleon, von den Bärenbänden.)  
Das erste Mal glaubt man daß es Unheil ist)  
August war also der erste Kaiser und mit ihm  
fährt die dritte Periode der römischen Geschichte.  
Die Römer kamen jetzt in Berührung mit dem  
Volke, das bestimmt war ihnen in der Weltgeschichte  
anzuführen

Anfangs bilden alle Formen der Republik: Consulen,  
Senat, Tribunen, Centoren u. s. w. Der Kaiser schien  
nur ein Mitglied vom Senat. Aber das alles waren  
nur leere Formen; es war eine Militärdiktatur,  
die Senatoren mußten erathen was der Imperator  
wünschte, sonst schickte er Soldaten bei ihnen ein/  
Haus und ließ sie zusammenhaken. Viele trübten  
sich selbst um ihre Familien zu retten; sie machten den

Kaiser zu sterben, damit er nicht die ganze Erbkönig  
 mit Gewalt nähme. Der Senat kam ihm zuvork, klangte  
 schon an den Erben vorwünthete daß vom Kaiser  
 verhaftet war. Die Macht der Imperator beruhte auf  
 den Prätorianern die ein vornehmster Lager bildeten.  
 So nahmen sich auch diese das Recht der Kaiserswahl.  
 Das wirkte zurück auf die Disziplin, denn die Ge-  
 neralen bekamen durch Rücksicht für die Soldaten die  
 Kaiserswürde. Es kamen Barbaren in die Armee  
 und selbst an die Spitze des Reichs.